

HAMBURG

04.04.16

Tanz hoch drei: Jungchoreografen stellen sich auf Kampnagel vor

Von Annette Stiebele

Tanzperformance mit Giorgia Nardin, Lea Moro und Nora Elberfeld

Hamburg. In jedem Jahr erhalten drei junge Choreografinnen die Chance, innerhalb einer acht Monate währenden Residenz am K3 – Zentrum für Choreografie auf Kampnagel – an einer eigenen Produktion zu arbeiten. Eine feine Sache. Schließlich ist die freie Tanzszene in Hamburg nicht gerade üppig ausgestattet.

Giorgia Nardin geht es in "Season" um das Zuviel, den Exzess, die Übertreibung. Sie findet dafür schöne Bilder. Ihre vier Tänzerinnen und Tänzer drehen sich nahezu permanent über die gesamte Bühnenlänge und -breite. Bald schon perlt der Schweiß durch die Netzhemden ihrer Alltagskostüme. Immer wieder treten sie aus dem Gruppentableau heraus, um sich wieder in den Bewegungsstrudel einzureihen. Barock dröhnt die "Winter"-Melodie aus Vivaldis "Vier Jahreszeiten". Vier Menschen im Lebensrhythmus, vielleicht auch dem der Liebe, von der es sowieso nie ein Zuviel geben kann. Zugegeben, eine recht formale, fast skulpturale Herangehensweise der europaweit arbeitenden Italienerin.

Als derzeit heißes Nachwuchstalent wird die in Berlin lebende Schweizerin Lea Moro gehandelt. In "The End of the Alphabet" steht sie selbst in einem aparten dunkelgrünen Hosenanzug solo auf Rollschuhen auf der Bühne. Mal läuft sie auf Stoppfern, mal dreht sie großzügige Kreise. Neben den eleganten Bewegungen, ebenfalls zu Vivaldis "Vier Jahreszeiten", singt sie Musicaltexte aus "Aladdin" oder "Mamma Mia!", aber auch Chansons oder vertonte Ratgeberliteratur. Eine sympathische, dabei exakte Antivariante von "Starlight

Express", ein melancholischer Abend über Momente des Übergangs und des Abschiednehmens.

Eher noch wie eine Probe kommt "Cover Story" der Hamburgerin Nora Elberfeld daher. Drei Performerinnen starten am Boden mit eckigen Bewegungen, legen den Körper in die Waagerechte. Dann raunen sie, auf die drei Zuschauertribünen aufgeteilt, Verschworenes und Verschwurbeltes vor sich hin: "Es wird etwas in der Luft liegen." So richtig enthüllt sich der Charakter der Bedrohung nie. Sie bleibt im Ungefähren. Genauso wie die äußerst sparsamen Tanzbewegungen. Dafür gibt es jede Menge postmodern durch Mikrofon gesprochenen Text, der jedoch dramaturgisch so ungeschult ist, dass er null Spannung erzeugt. Irgendwann liegen die drei in Raubtierhaltung am Boden und gähnen, und spätestens da folgt so mancher ebenfalls diesem Impuls.

(asti)